Der November.

Der November.

Der elfte Monat ist der Monat des Reifs. Wenn wir weiter in den Monat hineinkommen, haben wir schon Reif: Felder und Aecker sind morgens eine grosse weisse Flaeche. Es sieht aus, als ruhten Weg und Flur auf kristallnen Stuetzen. Jedoch wenn die Sonne darauf scheint, schmilzt der Reif und der Boden wird schlammig. Von den aus muerbem Ton bestehenden Abhaengen broeckeln um diese Zeit ziemlich grosse Stuecke ab. Das nennt man "Verwitterung". Der Reif hat eine groessere Kraft als selbst der Schnee, und wenn es stark gereift hat, sind die Feldfruechte morgens beschaedigt, als wenn sie mit heissem Wasser uebergossen worden waeren. Ruben und Wurzeln werden so schlueapfrig, dass man sie kaum mehr als Futter fuer die Huehner brauchen kann. Wartet man nach Sonnenaufgang noch eine Weile, so sieht man noch und noch in den Heidelbeerpflanzungen die Blaetter abfallen, und im Garten haeufen sich die welken Blaetter.

Gemaechlich schreitet ueber das duerre Laub der Fasan, um Futter zu suchen; in der klaren Morgensonne laesst er seinen ~~Ruf~~ Schrei ertoenen: mutig ist sein Aussehen und seine Stimme. Von den Bergen kommen Voegel, deren Namen man garnicht alle kennt, und tummeln sich in den Gaerten, wo an geschuetzten Stellen jetzt der Steinpestwurz (tsuwabuki - Ligularia Tussilaginoana Mak) blueht. So ist der Garten, wenngleich er durch den Frost verdorrt ist, doch noch reich an Leben.

Die Luft wird allmaehlich immer klarer, und ferne Nebel, in denen die Berge verschwinden, wie im Fruehling und Sommer, sind nirgends mehr vorhanden. Die Berge, die man bis-her nur ganz schwach sehen konnte, zeichnen sich jetzt klar am Himmel ab. Seh' ich recht : Der Berg dort drueben traegt ja schon die strahlende Schneehaube; aber im Dorfe haben wir noch keinen Schnee gehabt, - wann mag es denn dort geschneit haben ? - Schon ist der Winter da: die Berge Fuji, Asama und Hiei sind bereits weiss, wie auch alle Berge des Landes Echigo; und auf der Insel Hokkaido hat man schon Schneesturme gehabt. Wenn es in der Landschaft Tohoku erst angefangen hat zu schneien, so kommen zu den Leuten in Sweden, die selbst noch keinen Schnee sehen, unaufhoerlich die Boten des Winters, welche melden, dass es in Tohoku schon schneit. Es hat mit dem Schnee eine ganz besondere Bewandnis, und obschon man ueber die Kaelte murrt, freut sich doch jeder auf baldigen Schneefall.

Was auf den herbstlichen Feldern so feuerrot leuchtet, sind die Fruechte des Kakibaumes (Diospyros Kaki). Waehrend das gruene Blaetterkleid des Baumes abgefallen ist, baumeln nun an den Zweigen tausende und abertausend rubinartige Kugeln, unter deren Last die Aeste gekruemmt sind: welch' herrlicher Anblick ! Es gibt verschiedene Kakisorten. Die bekanntesten sind: Kinari (suess); Osho-, Saijo-, Gyompo- und Shibu- Kaki (herb). Alle die Sorten, deren Fruechte den herben Saft enthalten, sind vor den boesen Buben sicher; diese Baeume sind durch den Saft geschuetzt. - Wie die Kraehen auf die reifen Fruechte lauern,

und wie der Altenteiler die Krachen verjagt - auch das xxxxxxx waere ein schoener Gegenstand fuer den Maler.

Die guessen Kakiarten (kinari) kann man in ihrem natuerlichen Zustanden genie sen, waehrend die herben Arten erst von dem Saft befreit werden muessen. Hierfuer hat man verschiedene Verfahren; z.B. laesst man sie eine Nacht lang in heissem Wasser liegen, oder man entzieht den Saft, indem man die Fruechte in Sakefaesser legt; die auf diese Weise behandelten Fruechte nennt man "Fass-Kakifeigen" (tarugaki). Ferner schaelt man die Fruechte und haengt sie an Seilen zum Trocknen auf; diese nennt man dann "Doerrkaki" (hoshigaki), und da die so zubereiteten Kaki sehr haltbar sind, ist dieses Verfahren das vorteilhafteste. Die Schale wird ebenfalls getrocknet und in Tempeln der (buddhistischen) Zen-Sekte als Gewuerz benutzt. An Stelle von getrocknetem Bonito-Fisch als Zutat zu Speisen benutzt, gibt die getrocknete Schale einen sehr guten Geschmack. Wenn die Kakifruechte alle gepfluckt sind, so wird die Herbstlandschaft gleich oede. Jedoch an den hoechsten Zweigen hat man eine einzige Frucht - uebrig gelassen; diese nennt man "kimmori", Waechter des Baums, und man laesst sie haengen, damit der Baum auch im folgenden Jahre viele Fruechte trage. Aber auch diese letzte Frucht faellt bald den nichtsnutzigen Krachen zum Opfer.

Der elfte Monat des Mondkalenders hat verschiedene Namen; so nennt man ihn "shimotsuki" oder "shimofurizuki" (Reifmonat), "yukimachizuki" (Monat des baldigen Schneefalls), "yukimizuki" (Monat des Schneeschauens), "kaguraszuki" (Tempeltanzmonat), "kaerizuki" (Monat der Rueckkehr der Goetter), ferner "tenshogetsu"

(wahrer Himmelsmonat), "sekugetsu" (Monat des Beginns), "fukugetsu" (Monat der Rueckkehr der Goetter), "shuto" (Winters Mitte), "taisetsu" (Monat des starken Schneefalls) usw. Kagurazuki, d.i. Tempeltanzmonat nennt man ihn, weil in alten Zeiten in diesem Monat die Taenze der grossen Feste aufgefuehrt wurden, oder auch seit die Kagura - Taenze als heilige Zeremonie von der Familie Higashi Sanju (eine dem Kaiserlichen Hause verwandte Linie. D.Ueb.) getanzt wurden.

shiro-nigite	Goettertanzmonat :
shi ro no miya i no	An allen Tempeln ringsum
kagurazuki,	Sieht man weisse Gohei;
tatsu sakakibo no	In Sakakibaum Kronen
oto no sayokeki.	Raschelt das herbstliche Laub.

(Dichter: Sodate)

(Sakaki ist ein immergruener heiliger Baum. D.Ueb.)

Bghn

Das Blasebalgfest.

Der 8.Tag des elften Monats ist der Tag des Blasebalgfestes. In den Werkstätten der Gold- und der Grobschmiede, wie in allen anderen Hausern, wo Blasebälge gebraucht werden, liegt an diesen Tage die Arbeit still; man lässt den Blasebalg ausruhen. Dies nennt man das Blasebalgfest. Man feiert diesen Tag einmal, um gegen Feuersbrunst gesichert zu sein; gleichzeitig huldigt man bei dieser Feier dem Feigotte Inari und fleht ihn um Verhütung von Brandunglück an.

Fuigo matsuri.	*Blasebalgfest.*
Mesamune no	*De Mesamune,*
matsuri fuigo no	*Der Schmied, mal ruht, so feiert*
matsuriheri.	*Auch der Blasebalg.*

(Dichter: Junai)

(Mesamune war ein berühmter Schwertschmied. D.Ueb.)

Das Reisschneiden.

Im Oktober wurde der Fruehreis hereingebracht, in diesem Monat muss aber auch der gewoehnliche Reis und der Spaetreis geerntet werden. - Der geschnittene Reis wird, wie bereits im Monat Oktober erzaehlt, auf den Reistrockenhaelfern, den sog. "inogi", einige Zeit zum Trocknen aufgehaengt und dann geschaelt, sodass nun die Koerner erhaelt.

Die Felder sind im Herbst ueberaus verwandelich. Wenn der Fruehreis schon gelb wird, ist der spaete Reis noch gruen, und wenn dieser gelb wird, ist der Fruehreis schon geschnitten, und die Untergrasar kommen zum Vorschein. Wenn der mittlere und der spaete Reis geerntet wird, sind die frueh geernteten Felder schon wieder umgegraben und haben die dunkle Faerbung der Erde. Bald, wenn die "inogi" alle verschwinden, kommt auch langsam der Weizen empor und verleiht der schwarzen Erde eine neue, zarte Faerbung. Der Wind weht das abgefallene Laub der Berge zusammen. Der Reif laesst alles in weissen Glanze erscheinen, und an heiteren Tagen ist die Landschaft wieder anders als bei bewoelktem Himmel.

Die im eigentlichen Japan mit Reis bebaute Bodenflaeche betraegt ueber 3 Millionen cho [1]; der durchschnittliche Jahresertrag der Reisernte kommt auf 52 - 53 Millionen koku [1]. Wenn man diese auf die Einwohner des Landes verteilt, so kommen auf den Kopf pro Tag nicht einmal 1 2 go und 6 bis 7 seki. Nun vermehrt sich aber die Bevoelkerung Japans jedes Jahr um 7 - 800 000 Men-

---

1 cho - 0.9917 ha; 1 koku - 180.3907 l
1 go - 0.18 l
1 seki - 0.018 l

schen, und da ueberdies der Ertrag der Ernte mit einem solchen Zuwachs nicht Schritt halten kann, der Reis aber als Hauptnahrung des Japaners auch nicht einen Tag entbehrlich ist, so muss jedes Jahr das Fehlende durch Einfuhr vom Auslande herbeigeschafft werden. Die fuer den Reisbau noetigen Laendereien lassen sich natuerlich auch bei weitem nicht in dem Masse vermehren, wie das Land an Bevoelkerung zunimmt. Daher ist man eifrig bemueht, durch Studien und Forschungen auf dem Gebite der Landwirtschaft den Prozentsatz des Ernteertrags zu verbessern.

Honenodori (Erntetaenze).

Wenn der Reis gut steht, und eine gute Ernte zu erwarten ist, fuehlen sich die Bauern ausserordentlich gluecklich und veranstalten Erntetaenze, sog. honenodori und andere Vergnuegungen. Honentanz und Bontanz stehen in engstem Zusammenhange; man tanzt bis in die spaete Nacht hinein unter freiem Himmel. Da dies aber vom Standpunkte der Hygiene und der Moral schaedlich ist, wird es meistens von der Polizei nicht erlaubt. Dafuer kommen in guten Erntejahren aus den groesseren Staedten die verschiedensten Leute, wie Schauspieler, Schwerttaenzer usw., um im Tempelwerk des Ortes ihre Kuenste zu zeigen. Auch schliessen sich die Bewohner des Dorfes zu Liebhaberauffuehrungen zusammen, und Lieder wie: "honenya", "mansakuya" (gutes Erntejahr, reiche Ernte), worin die Freuden des Landlebens geschildert werden, werden auch von den Leuten, welche nicht tanzen, brav mitgesungen.

Ru

Mugimaki (Die Getreideaussaat).

Wenn die Reisernte beendet ist, wird der Weizen gesaet. Das Feld, auf dem vorher Reis stand, wird sofort umgegraben und gedueng*t, und es werden Furchen gezogen. Wenn der Weizen ausgesaet wird, gehen Frauen und Kinder hinterher und streuen Erde darauf. Die Gerste wird etwas spaeter gesaet als derWeizen. Es ist fuer die Bauern vorteilhaft, Getreide ebenso wie auch Bohnen, die am Feldrande wachsen, zu saeen, denn dafuer brauchen sie keine Jahresabgabe zu zahlen. Auf sog.Sumpffeldern, auf denen sich Wasser ansammelt, kann man kein Getreide bauen; deshalb muss man solche Felder den Winter ueber brach liegen lassen.

Man sagt, wenn das ganze Jahr hindurch kein Schnee faellt, gedeiht der Weizen schlecht. Schneit es um die Zeit, wenn die Pflanze ungefaehr 3 bis 4 Zoll aus der Erde hervorgesprossen ist, so breitet sie immer, anstatt sich nach oben hin auszudehnen, unter der Erde ihre Wurzeln aus und im Fruehjahr sitzt sie dann so fest im Boden, dass die Ernte von selbst gut wird. Wenn es aber das ganze Jahr hindurch nicht schneit und das Wetter zu warm ist, schiesst das Getreide in die Halme, anstatt in der Erde seine Wurzeln auszubreiten und zu staerken. Wenn dann schliesslich um Januar und Februar herum der kalte Rauhreif kommt, so leidet die schwach eingewurzelte Pflanze sehr grossen Schaden. Wenn die Halme nicht ordentlich in der Erde feststitzen, setzen auch die Aehren schlecht an.

Ist der Reis geerntet, und sind Weizen und Gerste gesaet, so hat der Bauer damit zunaechst die Felderbeit eines Jahres abgeschlossen, und das Leben wird fuer ihn ein wenig bequemer.

Waehrend viele Leute im Sommer ueber die Hitze stoehnten und in die Sommerfrische gingenm hat der Bauer im Schweisse seines Angesichts fleissig gearbeitet. Seine Belohnung sind die Goldflaechen seiner Felder, und erst, nachdem dieses Gold in die Scheuern geschafft ist, gibt es den ersten Ruhetag.

Koharu (Der kleine Fruehling).

Den Monat November nennt man auch"Koharu", d.h. Kleiner Fruehling oder "korokugatsu", d.h. Kleiner Juni. Am Tage ist das Wetter angenehm, weder zu warm, noch zu kalt: es ist fast so, wie zur Zeit der Fruehlings - Tag-und Nachtgleiche. Deswegen eben nennt man den Herbst koharu, d.i. Kleiner Fruehling. - Infolge der Waerme an diesen "Kleinfruehlingstagen" bluehen bisweilen die Kirsch- und Pflaumenbaeume nochmals. Man nennt diese dann "koeribana", zurueckgekehrte Bluesten. Das warme Wetter macht den Herbst zum Fruehling; es loesst auf Graesern und Baeumen , die durch das Wetter am meisten beeinflusst werden, ganz von selbst Blumen erbluehen, die eigentlich garnicht in diese Jahreszeit hineinpassen.

Koharu.	Der "Kleine Fruehling".
koharu-bi yo	An "Kleinfruehlingstagen"
minami no ato	Fliegen die Fliegen
hai no tobu.	Noch des Suedens Waerme.

(Dichter: Shiki)

Korokugatsu.	Der "Kleine Juni".
daikon no ne	Zur Zeit des "Kleinen Juni"
chi no nukisorete	Faengt man schon an,
korokugatsu.	Die daikon zu ernten.

(Dichter: Sosen).

Koeribana.	Wiedergekehrte Bluesten.
koeribana	Sieh, im lauen
shiokaze ukete	Abendwinde wehen

Dotenshu (Das grosse Manoever).

Das grosse Manoever wird jedes Jahr zwischen Herbst und Winter abgehalten, meistens nach Beendigung der Reisernte. Die Gegend hierfuer, ebenso der Tag, die Dauer usw. werden einige Monate vorher bestimmt. Es werden die beiden gegenueber stehenden Heere gebildet und die Unterbefehlshaber des Hoechstkommandierenden ernannt. Nichts wird bei den Vorbereitungen vernachlaessigt. Seine Majestaet der Kaiser als Hoechstkommandierender wohnt dem Manoever bei und beobachtet, wie viele 10000 tuechtiger Soldaten sich an den klaren Herbsttagen im heissen Kampfe gegenueber stehen. Das Manoever dauert gewoehnlich drei Tage und Naechte. Nach Schluss hoert der Kaiser auf dem Platze, wo er sich gerade befindet, die Kritik der dazu ernannten Generale an, zugleich sagt er in einem Kaiserlichen Erlass den Generalen und Offizieren der beiden Heere seinen Dank fuer ihre Leistungen.

Kr

Shigure (Regenschauer).

Im Monat November ist meistens schoenes, klares Reifwetter, bisweilen ist es jedoch auch unbestimmt: bald klar, bald bewoelkt,und manchmal gibt es auch ploetzliche Regenschauer. Diese nennt man"shigure". In alten Kalender nennt man den shigure auch"ekiu" (Softregen) oder "yokuu" (Medizinregen). Die zehn Tage nach ritto (Winteranfang) nennt man "nyueki" (入液) und den Regen, der danach faellt, nennt man dagegen ekiu. Yokuu sagt man aus dem Grunde, weil man glaubt, dass die unsaehligen in der Erde verborgenen Inseiten, die diesen Regen trinken, drei Winter aushalten.

In einen alten Gedichte heisst es:

tsuyumubo	Eil' nicht, Wandrer,
murasoramoshi mo	Und meide, die Kleider
tobibito no,	Dir zu durchnaessen :
oto yori horuru	Prasselt auch draussen der Regen,
noji no murasame.	Bald lacht Dir nieder die Sonne.

(Dichter: Unbekannt).

Was nun den murasame, was ebensoviel bedeutet wie shigure, anlangt: wenn man glaubt, dass ein Regenschauer kommen wird, da ploetzlich klaert es sich auf- glaubt man, es klaere sich auf, ploetzlich ueberr scht uns ein Regenschauer. Es ist, als ob das Wetter von einem Fuchs verhext waere. Eben scheint auf den bunt gefaerbten Bergen noch die Sonne, und schon stroemt ein Regenschauer nieder. Es ist ein Anblick, dersich nicht beschreiben laesst.

Wenn man vom shigure spricht, denkt man dabei unwillkuerlich an gefallene Blaetter, man denkt an kahle Felder. Auf den Bergen vernichtet der Reif schnell das momiji (die bunt gefaerbten Blaetter) auf dem Boden. Aber schneller als der Reif macht der Regen die Zweige der Baeume muerbe. Kommt dann von Zeit zu Zeit ein shigure, so fallen sie gebrochen herab. Aber es ist trotzdem schoen, auf den durch das Fallen der Blaetter kahl gewordenen Feldern zu wandern. Die Baeume strecken ihre leeren Zweige gen Himmel und hoch, hoch darueber fliegen eilig die weissen Wolken. - Wenn man dann von den Bergen in die leeren Felder herabsteigt, so sieht man, soweit das Auge reicht, nur tote Farben und fuehlt sich ganz einsam und verlassen. - Doch dieses Haus erscheint wie ein Geisterhaus aus einem alten Maerchen. Wenn wir die Susuki - Grasser [1] durchschreiten und in diesem Hause uebernachten, wie wird sich morgen unser Leben gestalten ? - Unsere Freude an der Natur, inmitten dieses tausendfachen Todes, kommt sie uns nicht vor wie ein Traumbild, wie ein Gedicht ? -

---

1) susuki - Eularia japonica (Miscanthus). Zur Erlaeuterung:

Ein echt' Gespenst
Hab' ich gesehn! - Verdorrtes
Eulariagras.

(Dichter: Yokoi Yayu,
uebersetzt von Karl Florenz)

Kr

Die Wildschweintage.

Man nennt im alten Mondkalender denjenigen Tag des zehnten Mondes, welcher in der Tierkreisbenennung der Tage als erster die Bezeichnung "Wildschwein" (亥) traegt, den "Wildschweintag" oder "Frischlingtag". Den darauf folgenden Wildschweintag nennt man den "Zweiten Wildschweintag" und wenn in denselben Monat noch ein weiterer Wildschweintag faellt, nennt man diesen den "Dritten Wildschweintag".[1]

Dadurch, dass man an diesen "Wildschweintagen" zur "Wildschweinstunde" (10 Uhr abends) Kuchen isst, soll man Krankheiten vorbeugen koennen, und es besteht deshalb seit alten Zeiten die Sitte, "Kuchen der jungen Wildschweine" zu backen, die aus dem Mehl der folgenden sieben Pflanzen bereitet werden: Sojabohnen, azuki (kleine rote Bohnen), Riedgras, Sesam, Kastanien, Kakifeigen und Reiskleie. In alten Zeiten gehoerte diese Sitte zu dem "Engi-Zeremoniell" (d.h. Zeremoniell der Engi Periode 901 - 23), aber in Wirklichkeit stammt dieser Brauch schon aus der Regierungszeit der Kaiserin Jingu (201 - 69). Zu dieser Zeit lebte naemlich in einem Dorfe der Provinz Setsu ein Mann, Mondaifu genannt, welcher der Kaiserin Jingu solchen Kuchen darbrachte, und seitdem soll dem Kaiserlichen Hofe der "Kuchen der jungen Wildschweine" immer durch Mondaifu's Nachkommen ueberreicht worden sein.

Das Wildschwein ist dafuer bekannt, dass es viele Junge wirft, naemlich zwoelf in gewoehnlichen Jahren, dreizehn in Schaltjahren.

---

1) "Wildschweintag z.B. 12.Nov.1913 (9.Tag des 10.Monats d.Mond-
"Zweiter " 24.Nov.1913 (21. " " 10. " kalend.)

Im Gedenken an diese gluckbedeutende Tatsache bringen die Frauen den Goettern an den "wildschweintagen" Kuchenopfer dar; jedoch wird es auch viele Frauen gegeben haben, die den Kuchen selbst assen und dabei die Gotter um reichen Kindersegen baten.

I no ko.	Frischlingstag.
ro no hiroku	Am Zweiten Frischlingstag
ni hon i no ko no	Wie wohlig
atatakoki.	Die geheizte Feuerstelle !

(Dichter: Kyoshi)

Der Wildschweinwind.

Man sagt auf dem Lande: "Mit den Wildschweintagen kommt die Kaelte" oder "Wenn die Zeit des Wildschweins da ist, werden die weissen Rueben (daikon) reif, d.i.wohlschmeckend." Und wirklich finden wir diese Bauernregel bestaetigt, denn der Wind wird zur Zeit der "Wildschweintage" ploetzlich kalt; man sagt dann: "Der Wildschweinwind weht". Auch aendert sich die Windrichtung voellig, es weht jetzt nurnoch von Norden.

Wie man von "Fuji-Wind", "Tsuzubo-Wind" und "Hiyei-Wind" spricht, so sagt man auch, dass der sog.Bergwind, der von den Bergen herab ins Tal weht, oft aus blauem Himmel Regenschauer bringt, die sogar manchmal mit Schnee oder Hagel vermischt sind.

Im Dorfe ist es bedeutend kaelter geworden; man muss die in den Erdboden eingelassene Feuerstelle oeffnen, und ueberhaupt die Vorbereitungen fuer den Winter treffen.

Auch der erste Schnee ist nicht mehr fern, und bald hat die Erde ihr weisses, silberglitzerndes Kleid angelegt.

Sim

Tori no ichi (Der Vogelmarkt)

An den Tagen des Vogels in diesem Monat findet das Fest Toridaimyojin statt (Fest des Vogelgottes). Falls es in dem Monat zwei Tage des Vogels gibt, findet das Fest zweimal statt, falls es drei Tage des Vogels gibt, dreimal. Man sagt dann: "ichi no tori" (Erster Vogel), "ni no tori" (Zweiter Vogel) und "san no tori" (Dritter Vogel). Die Kaufleute kommen an diesen Tagen zum Tempel, um fuer das Gedeihen ihres Geschaeftes zu beten. Weil dann ausserordentlich viele Menschen zusammenkommen, wird auf dem Tempelhof ein Jahrmarkt abgehalten. Man verkauft Bambusrechen und komische weibliche Masken (otafuku), die beide gluckbringend sind. Der Tempel des Toridaimyojin ist ungefaehr 3 ri von Tokyo entfernt, im Dorfe Henamoto (Kreis Katsushika im Lande Musashi). Aus Tokyo und seiner Umgebung kommen die Leute in grossen Massen dorthin. Es ist von guter Vorbedeutung, in diesen Tempeln Taromurzeln als Reisesandenken zu kaufen. Es finden ausserdem gleiche Feste in den Toritempeln in Asakusatombo, Henguro, Shinagawa, Suzuki usw. statt. Sobald es Abend wird, ist dort ein grosses Menschengedraenge.

Tori no ichi.	*Der Vogelmarkt.*
tori no ichi ni	*Auf dem Torimarkt*
itari no tsukasu	*Ist ein ununterbrochenes*
nodorikeri.	*Kommen und Gehen.*

(Dichter: Gojo)

Kr

Shime iwai (Die Feier des 7., 5. und 3. Lebensjahres)

Am 15.November feiert man das Shime Fest. Frueher war es nicht gerade auf den 15.Tag des 11. Monats nach dem alten Mondkalender festgesetzt, sondern man waehlte irgend einen glueckbringenden Tag aus und feierte es an diesem. "Kamioki" (Das Haaraufbinden), "katsugisome" (Erstes Anlegen vonFestkleidern), "hakamagi" (Anziehen der Hakama) oder "obitoki" (Aufknuepfen des Obi) so nannte man es, in einigen Gegenden auch "himootoshi" (Losmachen der Baender). Frueher fand im Kaiserlichen Palast bei den im 3.Lebensjahre stehenden Kaiserlichen Kindern die Zeremonie des onkamiage (Haaraufbindens) und onironaoshi (Aendern der Farbe), bei den Prinzen im 5.Jahre das onhakamagi (Anziehen der Hakama) und bei den 9 jaehrigen Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses die Zeremonie des onhimonaoshi (Umaendern der Baender) statt. Das, was man ktsugisome nannte, war die Feier davon, dass die 5 und 7 jaehrigen Maedchen zum ersten Mal Festkleider bekamen; fuer die 3, 5 und 9 jaehrigen Knaben und fuer die 5 und 7 jaehrigen Maedchen war es zu einem feierlichen Brauche geworden. Spaeter wurde es allgemeine Sitte, und unter dem Volk gab es verschiedene Gewohnheiten. Man liess das Kind einen weissen Wattehut, den man shirogawata (weisse Haarwatte) nannte, aufsetzen; mitunter befestigte man auch die rote Frucht der yabukoji (Ardisia japonica) an der Frisur. (Worin dies seinen Ursprung hat, weiss man nicht). Dann betete man, dass das Kind lange leben moege. Haeufig auch gab man dem Kind einen Faecher in die Hand, waehlte einen glueckbringenden Tag aus und besuchte den Tempel des lokalen Schutzgottes.

Heute nennt man das Fest "shime no iwai" (die Feier des 7., 5. und 3.Lebensjahres). Es ist Sitte geworden, die Maedchen im 7. und 3. Lebensjahre, die Knaben im 5.Jahre gute Kleider anziehen zu lassen, mit ihnen zum Tempel des lokalen Schutzgottes zu gehen und dort fuer ihr Gluck und Wohlergehen zu beten. In Gegenden, in denen der Handel lebhaft ist und in denen Wohlstand herrscht, wird es naturgemaess prunkvoll gefeiert, und man traegt herrliche Kleider zur Schau. Die Kleiderstoffhaendler veranstalten gemeinlich einen Ausverkauf in Festtagskleidern; dies ist jedoch fuer die geschmackvolle gute Sitte bedauerlich.

Hakamagi.	Das "Anziehen der Hakama".
hakamagi ya	Beim Shime-Fest
Goma no Kwanja no	Denkt man an Goma no Kwanja's
omomo goo.	Kindliches Antlitz.

(Dichter: Ransui)

(Goma no Kwanja war der Bruder von Yoritomo; in welcher Beziehung er zum Shime-Fest steht, liess sich nicht ermitteln. D.Ueb.)

vdL

Ebisu ko (Ebisu Feet).

Am 20.November (auch schon einige Tage vorher und nachher) versammelten die Kaufleute ein Fest zu Ehren des Gluecksgottes Ebisu. Beim Tempel des Ebisu in Nishinomiya in Lande Sett zu herrscht dann ein ausserordentlich lebhaftes Treiben. Der bei dieser Feier verehrte Gott ist der Hiruko no kami[1]. Sein Standbild zeigt ihn mit einer Angelrute ueber der Schulter und einer Meerbrasse unterm Arm. Man erzaehlt sich naemlich, dass in uralter Zeit der Gott Kotoshironushi no Mikoto[1] Vergnuegungsreisen nach der Senho Landspitze in Lande Izumo gemacht haben soll, wo er sich die Zeit mit Angeln vertrieb.

Dass Kotoshironushi no Mikoto zum Gott des Handels gemacht wurde, geschah auf folgende Weise: Zur Regierungszeit von Kotoku Suiko tenno (593 - 628) errichtete der Kronprinz Shotoku den ersten Markt und gab seinen Untertanen Anleitungen zum Handeltreiben, wobei er dem Hiruko no kami huldigte und ihn zum Schutzgott des Handels machte.

Am 20.November wird also das Fest des Hiruko no kami gefeiert. Die regelmaessigen Kunden, die an diesem Tage ins Geschaeft kommen, werden ins Empfangszimmer gefuehrt und dort mit Sake und Fisch bewirtet. Da sitzen Wirt und Gast gemuetlich beisammen und treiben Scherz. Z.B. werden auf die dort befindlichen Waren irgendwelche Preise gesteckt, wie 100 Yen oder auch 10000 Yen usw.. Dann sagt der Gast gewoehnlich zum Scherze: "Die Ware kaufe ich". und der Verkaeufer schlaegt sofort, wie ueblich, die Haende zusammen, zum Zeichen seiner Einwilligung in den Handel. So unterhalten sie sich auf eine aeusserst froehliche und unschuldige Weise. Diese Art der Feier ist heute allerdings ziemlich abgekommen

1) Andere Bezeichnungen fuer "Ebisu".

Hinamesai (Das Fest des neuen Kostens).

Am [illegible].November ist Hinamesai, das Fest des neuen Kostens. Man nennt es auch Hinamesaturi oder Hinabematsuri (was beides dasselbe bedeutet (D.Ueb.). Es ist ein Fest, an welchem der Kaiser selbst das neue Getreide des Jahres den Goettern opfert, es dann persoenlich kostet und schliesslich auch Mitgliedern des Hofes reicht. Die religioese Feier wird am Kaiserlichen Hof in Shinkaden (Halle der goettlichen Freude) abgehalten. Sie ist eine maechtige Feier wie Kannamesai (das Fest des goettlichen Kostens) im Oktober und wird wie diese sehr streng ausgefuehrt.

Das neue Getreide des Jahres wird zu allererst in den Tempeln von Ise dargebracht; dann, nach etwa 1 Monat, opfert der Kaiser es den Goettern im Himmel und auf Erden und kostet es schliesslich auch selbst. Es ist ein Fest, das dem innersten Willen des Kaisers gemaess abgehalten und durch Gebet gefeiert wird. Von den fuenf Feldfruechten haben wir bereits bei dem Fest des goettlichen Kostens in Oktober erzaehlt und wollen uns daher hier nicht wiederholen.

Vor ungefaehr 1800 Jahren, unter der Regierung von Keiko tenno (71 - 130) wurde es ueblich, Hinamesai, das Fest des neuen Kostens, Jahr fuer Jahr im November am Kaiserhofe zu feiern. Damals nannte man es Daijosai (Grosses Fest des Kostens), machte dabei keinen Unterschied der Bezeichnung in einen Jahre der Thronbesteigung bis zur Regierung von Temmu tenno (673 - 86); dann aenderte man dies und nannte es in dem ersten Jahr nach einer Thronbesteigung Daijosai und in den folgenden gewoehnlichen Jahren Hinamesai.

Dies Fest hatte ebenso wie das Fest des goettlichen Kostens im Ashikaga Zeitalter (1333 - 1549) nach dem Aufstand der Periode Onin (1467 - 69) auf. Zwar wurde es etwa 200 Jahre spater, in der Zeit von Higashiyama tenno (1687 - 1709) die Feier wieder aufgenommen; da jedoch um diese Zeit die Regierungsgewalt des Hofes noch immer in Verfall befindlich war, wurde einfach das neue Getreide geopfert, und alle Einzelheiten dabei weggelassen. Spater liess Sakuramachi tenno (1736 - 47) alle alten Zeremonieen wieder abhalten; alljaehrlich wurden sie im Shintotempel zu Yoshida ausgefuehrt, und am Kaiserlichen Hof wurden Opfergaben dargebracht. Bei Kokaku tenno's Regierungsantritt (1780) war in Palast das Shinkoden (Halle der goettlichen Freude) wiederhergestellt; spater gab es dann noch verschiedene Aenderungen, jedenfalls aber wurde Kannamesai, das Fest des goettlichen Kostens, dann in dieser Halle gefeiert.

Da nur wenige die Bedeutung des Mitnamefestes verstanden, wurde am 18.Tag des elften Monats des ersten Jahres Meiji (1868) eine Erklaerung hieruber erlassen. Hierin heisst es unter anderem: "Die Sonnengoettin Amaterasu hat die von ihr im Himmelslande auf dem Felde Sakamoto gepflanzten Reisaehren dem Kaiserlichen Enkel (Ninigi no Mikoto D.Ueb.) ueberlassen, als dieser zur Erde herniederstieg, damit die Menschen davon essen und leben sollen. Ohne diesen grossen Wohltaten zu vergessen und um darum zu bitten, dass die Menschen keine Unannehmlichkeiten durch lange Feuchtigkeit oder anhaltenden Regen hatten, haben seit Jimmu tenno alle Kaiser in der Mitte des elften Monats an Tage des Hasen die

Feldfruechte des letztenden Jahres als Zeichen ihrer tiefsten Dankbarkeit den Goettern des Himmels und der Erde geweiht usw." Ferner: "Was den Reis anbetrifft, den wir taeglich essen, so wissen wir, dass er eine Gabe unserer goettlichen Vorfahren ist; fuer diese den ganzen Lande erwiesene Wohltat muss man dankbar sein und darum darf man nicht muessig dahin leben, sondern usw.". Wir sollen diesen Erlass nicht nur mit den Augen lesen, sondern, da wir den Boden dieses Landes als grosses Geschenk erhalten und dadurch ein sorgenloses Leben haben, duerfen wir diese grossen Wohltaten auch nicht einen Tag vergessen. Das Fest des neuen Kostens jedoch ist nicht nur ein religioeses Fest fuer den Kaiserhof, sondern wir Untertanen duerfen diesen Tag nicht gedankenlos verbringen. Wir, die wir arbeiten und die fuenf Feldfruechte ernten muessen dankbar daran denken, dass Seine Majestaet an diesem Tag im Namen des gesamten Volkes allergnaedigst dem Himmel fuer diese Wohltaten zu danken geruht.

Die religioese Feier am Fest des neuen Kostens.

Der Verlauf der religioesen Feier von Niinamesai weicht ein wenig ab von den der anderen toisai, der "grossen Feste". Denn am 10.November werden Kaiserliche Abgesandte nach den Tempeln von Ise geschickt, die dort hatsuku, weissen, Stoff, opfern; auch in den anderen offiziellen Tempeln des Landes laesst man die Praesidenten der Regierungsbezirke weisse Stoffe opfern. Am 23. wird am Kaiserlichen Hof das Chinkonsai (Fest des Beruhigens der Seelen) von beiden Majestaeten, dem Kronprinz und der Kronprinzessin ausgefuehrt. Dabei beten sie fuer ein erfolgreiches langes Leben und gutes Glueck. Am folgenden Tage, dem 24.,

findet im Shinkaden eine weitere religioese Feier statt : hierueber wollen wir das Wesentlichste mitteilen.

Nachmittags 3 Uhr wird die goettliche Halle ausgeschmueckt, 5.40 Uhr werden in den vier Ecken der goettlichen Halle heilige Feuer und zur gleichen Zeit ueberall im Garten Lichter angezuendet. Um 6 Uhr begibt sich Seine Majestaet zum Kyogiden (wunderbare Halle der Kaiserlichen Graeber), und alle Mitglieder des Kaiserlichen Hofes empfangen ihn. Der Kaiser, begleitet von dem Oberhofmarschall, dem Oberzeremonienmeister und den Kammerherren, die vor und hinter ihm gehen, nimmt seinen Sitz in einer abgesonderten Halle ein. Auf ein Zeichen von ihm, dass die Opfergaben aufgestellt sind, erheben sich alle Anwesenden. Unter Musikklaengen begibt sich Seine Majestaet nun in die goettliche Halle und besteigt den Thron. Nachdem ihm Wasser zum Abspuelen der Haende gereicht ist, geruht er, den Ahnen Bericht zu erstatten. Nach dem Gojikie (einem zeremoniellen Mahl) nimmt er die Opfergaben, geht damit in die abgesonderte Halle, wo er sie opfert, und kehrt darauf zurueck. Um ein Uhr nachts beginnt wiederum eine religioese Feier, die Tagesanbruch Feier, deren Verlauf genau derselbe ist, wie eben erzaehlt. Bei dem Gojikie, dem Mahl, wird shiroki und kuroki (heller und dunkler Sake) getrunken.

vdL

Die Entlassung aus dem Militaerdienst.

Es ist der Zeitpunkt gekommen, da die alten Soldaten durch neue abgeloest werden. Am ersten Dezember treten die Rekruten in das Heer ein; dagegen werden diejenigen, die ihre zwei- oder dreijaehrigen Dienstzeit genuegt haben, Ende dieses Monats, am 29. oder 30. November aus ihren Verbaenden entlassen und koennen in die Heimat zurueckkehren.

Diese zwei oder drei Jahre, welche gerade in die Lebensjahre fallen, in denen der Juengling die groesste Tatenlust aufweist, sind keineswegs kurz. Wer aber den Willen hat, sein Bestes fuer das Vaterland zu tun, sich bei den Uebungen - einerlei ob bei Tag oder bei Nacht - redlich Muehe gibt, tags darauf Unterricht von seinen Vorgesetzten erhaelt, die als alte Soldaten an verschiedenen Schlachten teilgenommen haben, und sich dann abends mit lieben Kameraden ueber Vergangenheit und Zukunft unterhaelt, - dem vergehen die Tage in Gluck und Freude, und schliesslich sind auch die zwei oder drei Jahre vergangen wie ein Traum.

Wenn wir in letzter Zeit auch keine Gelegenheit gehabt haben, unsere Tapferkeit und Treue in wirklichen Schlachten zu betaetigen, so werden doch in den alljaehrlichen grossen Manoevern die Waffen scharf und der kriegerische Geist stark erhalten; auch durch Maersche im Sommer und Winter sowie durch Alarm in tiefer Nacht wird die koerperliche Leistungsfaehigkeit und die Willenskraft erhoeht. - Wenn der Koerper in dieser Weise gestaehlt ist, die Sinne geschaerft, und der Mut bis an die Wolken reicht, gibt es nichts auf der Welt, was noch uner-

reicher waere. Diese so schwer zu erlangenden koerperlichen und geistigen Eigenschaften, die selbst durch einen Millionen-Reichtum nicht zu ersetzen waeren, verdanken wir ganz und gar der militaerischen Erziehung.

Mit der Beendigung des Militaerdienstes hoeren die Pflichten dem Staate gegenueber keineswegs auf; vielmehr muss der in die Heimat zurueckgekehrte Reservist sich eingehend mit den Aufgaben der Vereine und Organisationen - vom dorflichen Verein bis hinauf zum Grossen Hauptquartier - beschaeftigen und eifrig das Wohl des Staates und der Gesellschaft foerdern. Je tiefer man ueber diese hier vor Augen liegenden Pflichten nachdenkt, desto mehr empfindet man Freude und Dankbarkeit, diese unersetzlichen Lehren waehrend der Dienstzeit empfangen zu haben. Der Weg, den wir zu gehen haben, erweitert sich immer mehr; und um allem gerecht zu werden, brauchen wir einen hohen Grad von Willenskraft.

Wer haette wohl je geglaubt, dass es noch eine groessere Freude geben koennte als die des jungen Soldaten beim Eintritt in das Heer ? - Kehrt man bei der Entlassung noch einmal zurueck, so ragt die liebe Kaserne stolz empor, und die Vorgesetzten, welche uns gut behandelt haben, sowie die Kameraden, mit denen wir zusammen gegessen und gewohnt haben, winken zum Abschied. Da mochte man Traenen vergiessen wie die Knaben.

Vater, Bruder, Vertreter des Dorfes, gute Freunde, alle alle sind gekommen und empfangen Gluck. Die innere Erregung dieses Augenblicks ist unbeschreiblich; wortlos dankt man, stumm schuettelt man die Haende, waehrend die Seele weint. Beim Ein-

zug in die Heimatdorf wird man von den Vereinen herzlich begrüßt, - der Reservistenverein oder der Jünglingsverein ist sogar mit seiner Fahne erschienen! Der betagte Onkel hat den altehrwürdigen Ueberrock mit den großen Wappen angelegt; seine Haltung ist jetzt ganz gebeugt. Die achtzigjährige Großmutter rennt aus dem Nachbarhaus sagt unter Tränen: "Mein Junge, Du bist mir gesund zurückgekehrt!" Mit Hurrah - Rufen ist man damals ausgezogen zum Militär, - mit Hurrah - Rufen wird man in der Heimat bei der Rückkehr begrüßt. Gibt es wohl je wieder ein so freudiges und erhebendes Gefühl ? ? - Man möchte wohl die Tränen der Begeisterung und Dankbarkeit unterdrücken, - aber vergebens!

Die Reservistenvereine.

In allen Ortschaften haben wir Reservisten-Vereine. Sie sind im Laufe zu einflußreichen Körperschaften geworden und bilden eine feste Organisation. Neuerdings hat sogar Seine Majestät geruht, diese Militärvereine durch einen Erlaß zu beehren.

Nicht nur während der Dienstzeit gehören die Soldaten dem Militär an; auch nach der Rückkehr in ihren bürgerlichen Beruf müssen sie den soldatischen Geist hochhalten und pflegen: dann bilden sie die Grundpfeiler des Staates. Auch müssen die Reservisten in ihrer Heimat sich in den Dienst von Staat und Gesellschaft stellen. Deshalb ist es die vornehmste Aufgabe der Reservisten und Jünglingsvereine, wie überhaupt aller öffentlichen Vereinigungen, die Ehre zu wahren und den staatsbürgerlichen Verantwortlichkeitssinn aufs stärkste auszubilden.

Sie